This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BS
2825
F5

UC-NRLF
B 3 950 865

Beiträge zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung.

Herausgegeben von K. Mutheſius, Seminardirektor in Weimar.

36. Heft.

Die Offenbarung des Johannes

und

die jüdiſche Apokalyptik

der römiſchen Kaiſerzeit.

Zwei Vorträge

von

Lic. theol. Paul Fiebig,
Gymnaſialoberlehrer.

Gotha.
Verlag von E. F. Thienemann.
1907.

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class

Die Offenbarung des Johannes

und die

jüdische Apokalyptik der römischen Kaiserzeit.

Zwei Vorträge

von

Lic. theol. Paul Fiebig,
Gymnasialoberlehrer.

UNIV. OF CALIFORNIA

Gotha.
Verlag von E. F. Thienemann.
1907.

BS2825
F5

CALIFORNIA

Vorwort.

Die nachstehenden beiden Vorträge ergänzen einander. Die Offenbarung des Johannes im Neuen Testament ist vielen heutzutage noch immer ein Buch mit sieben Siegeln, die apokalyptische Literatur noch so gut wie völlig unbekannt. Das Interesse, welches beide Vorträge gefunden haben, bewies mir, wie lebendig in weiten Kreisen das Verlangen nach Orientierung über diese Dinge ist. Neben Boussets kleiner Schrift über die jüdische Apokalyptik und Hollmanns Heft der Religionsgeschichtlichen Volksbücher beanspruchen die folgenden Darbietungen insofern eine besondere Stelle, als sie eine Auswahl von Texten erläutern. Diese Texte sind den Apokryphen und Pseudepigraphen von Kautzsch entnommen, einem zu weiterem Studium unentbehrlichen Werke. In der vorhandenen populären Literatur über diese Dinge kommt die Eigenart der einzelnen Apokalypsen zu wenig zum Ausdruck über der systematischen Darlegung ihrer Gedanken. Ich habe daher auf die Charakterisierung der hauptsächlichsten Apokalypsen mein Hauptaugenmerk gerichtet.

Dem Fachmann will ich im folgenden nichts Neues bieten. Als Leser denke ich mir die weitesten Laienkreise.

Gotha, im Dezember 1906.

Der Verfasser.

223499

UNIV. OF
CALIFORNIA

Die Offenbarung des Johannes.

Vortrag, gehalten in Gotha am 18. Oktober 1906.

Wir alle kennen das Leid dieser Erde, Schmerzen, Elend, Not und Tod. Wen das je in seinem Leben im Innersten erschüttert hat, wer auf Grund solcher Erfahrung untilgbar und lebendig die Sehnsucht in sich trägt nach einem „neuen Himmel und einer neuen Erde", wo „kein Leid mehr sein wird, noch Schmerzen, wo Gott wird abwischen alle Tränen von unseren Augen" — wer diese Sehnsucht tief und glühend im Herzen trägt: der versteht das letzte Buch des Neuen Testamentes, die Offenbarung des Johannes. Dem hat dies Buch etwas zu sagen: Trost, Mut, Ausharren, Glaube.

Wer dahinlebt, versunken in irdisches, vergängliches Glück, lau und gleichgültig gegen Gott und die Ewigkeit, vielleicht gar in Sünden und verborgener Schande, „taumelnd von Begierde zu Genuß und im Genuß verschmachtend vor Begierde": auch dem hat dies Buch etwas zu sagen: Gottes Gericht, Gottes Zorn und Strafe, und ewige Herrlichkeit, ewigen Frieden, Reinheit und Freiheit von Sünden und Sieg über alles Böse.

Nicht dem einzelnen nur, den Nationen gilt dies Buch, den Mächten der Geschichte der Menschheit, der Weltgeschichte. Auch unserem Volk hat es vieles zu sagen.

Doch: Erfahrung und Leben allein genügen nicht zum Verständnis der Offenbarung des Johannes. Zwar dringen beide, Erfahrung und Leben, am tiefsten, aber das Buch will doch auch mit dem Verstande erfaßt sein. Kenntnisse, Bildung sind nötig, um es bis in alle Einzelheiten hinein zu verstehen, ja, mehr Kenntnisse, als die Wissenschaft bisher erarbeitet hat. Immerhin stehen die Grundzüge des Verständnisses fest. Das Buch hüllt seine Gedanken in Bilder ein. Es will enträtselt sein, dies Rätselraten läßt mancherlei Unsicherheiten noch übrig, nur geschichtliche Kenntnisse vermögen der Lösung dieser Rätsel näherzukommen.

Was ich hier in Kürze sagen möchte, läßt sich in vier Gruppen zerlegen, die sich wieder zu zwei Gruppen zusammenfassen lassen:

1. handelt es sich um die Entstehungszeit und den Zweck des Buches. Beides bedingt sich gegenseitig;
2. um die Frage nach der Entstehung seiner Bilder und Gedanken. Dieser Abschnitt führt uns weiter zurück als bloß in die Entstehungszeit des Buches, zum Teil in graue, gewaltige, poetische Fernen und hinein in das Denken uralter Zeiten der Menschheit;
3. biete ich einen Überblick über den feindurchdachten Aufbau des Buches; hier fassen wir nach der Behandlung von Einzelheiten in Abschnitt 1 und 2 das Ganze in seiner grandiosen Einheit;
4. endlich ist zu fragen: worin liegt der Wert dieses Buches für uns?

Diese vier Gruppen lassen sich zu zwei zusammenfassen: Abschnitt 1–3 gilt dem geschichtlichen Verständnis der Offenbarung des Johannes, wenn Sie so wollen:

ihrer vergänglichen Seite, Abschnitt 4 dem Ewigkeitsgehalt dieser gewaltigen Schrift, ihrer historischen, künstlerischen, poetischen, religiös-sittlichen Bedeutung.

Wir betrachten das Buch zunächst rein geschichtlich. Da fragt es sich:

1.

Wann ist es entstanden, und welchem Zweck will es dienen?

Auf dem Throne der Cäsaren in Rom saß etwa im Jahre 60 n. Chr. Nero. Sie kennen ihn alle, diesen blutigen Tyrannen. Er ermordete seine Mutter, seine Gattin, seinen Lehrer. Er war ein Mensch des Genusses, der Unzucht, der Brutalität. Verlassen von allen, endete er in der Nähe von Rom auf einem Strohlager, verflucht vom Senat, betrauert von der Masse des Volkes. Der breiten Masse war er ein willkommener Cäsar: er sorgte für Geld und Genuß aller Art, für Schwelgerei und Schauspiele, Triumphzüge, Pracht und Abwechselung, alles Dinge, die die Masse liebt.

Wie der Kaiser so waren die Großstädte voller Sünden und Laster, Rom allen voran. In den Provinzen pulsierte vielfach tüchtiges, eine gute Zukunft in sich tragendes Leben.

Reich war jene Zeit. Der Handel umfaßte den Erdkreis, und es war dafür gesorgt, daß Orient und Okzident ihre besten Gaben spendeten, damit man sich freue im Genuß dieser reichen Kultur.

In religiöser Beziehung war die Kaiserzeit eine Zeit der Religionsmischung. Der Mithras und die mannigfachsten Mysteriengottheiten, Isis und Osiris und Horus und allerlei Gottheiten noch wurden in Rom verehrt. Eine Art des Kultus aber war durch das ganze Reich hin verbreitet: der Kaiserkultus, die göttliche Verehrung des Staates in seinem höchsten Vertreter, dem Cäsar. In Kleinasien vor allem wetteiferten die größeren Städte darum, einen Tempel des Kaisers und ein Kaiserfest zu bekommen, waren ja doch damit Feste, Einnahmen, Rechte, Schwelgereien und allerlei Lustbarkeiten verbunden.

In dieser Welt stand um das Jahr 69 n. Chr. das verhältnismäßig noch kleine Häuflein der Christen. Die Verfolgung in Rom vom Jahre 64, die auch die Christen betraf, war in aller Erinnerung. Auch in der Provinz gab es hier und da bereits Zusammenstöße zwischen den Christen und dem heidnischen Pöbel und Staat. Antipas starb in Pergamum den Märtyrertod. Etwas Näheres darüber wissen wir nicht. Blut war geflossen. Es war eine schwüle Zeit.

In dieser Zeit ist die Offenbarung des Johannes entstanden.

Der Verfasser der Offenbarung selber ist von der Not der Zeit betroffen. Verbannt wegen „des Wortes Gottes und des Zeugnisses von Jesus“ (1, 9) weilt er auf der Insel Patmos. Die Überlieferung nennt ihn Johannes. Er muß, nach seinem Buche zu urteilen, ein jüdischer Christ gewesen sein und ein bedeutender Mann, dessen Stimme weithin gehört ward in Kleinasien. Ob er der Jünger Johannes ist, der zu den 12 Aposteln gehörte, das ist eine schwierige Frage, das stehe dahin. Für uns hier ist das Buch und sein Inhalt die Hauptsache, nicht die Frage nach seinem Verfasser.

In einer schwülen Zeit, der römischen Kaiserzeit, etwa 69 n. Chr., ist die Offenbarung des Johannes entstanden, und für diese Zeit ist sie geschrieben: sie will trösten in der Not der Gegenwart, ermahnen, ermuntern zum Ausharren, sie will trösten und mahnen durch die Nähe der Errettung, durch die Nähe des Endes der Welt und die Nähe der Befreiung der Christen von der feindlichen Weltmacht nach dem furchtbaren Gericht über sie.

Das ist ihre Entstehungszeit, und das ist ihr Zweck.

Lassen Sie mich Ihnen das noch genauer aus dem Buche selber erweisen.

Der 1. Teil des Buches bietet die Briefe an die 7 Gemeinden in Kleinasien. Einer von diesen, der an die Gemeinde von Smyrna, lautet:

Und dem Engel der Gemeinde von Smyrna schreibe:
Dies sagt der Erste und der Letzte,
der da tot war und ward lebendig:
Ich kenne deine Trübsal und Armut — doch du bist reich — und die Lästerung von denen, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans.
Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst.
Siehe, der Teufel wird (manchen) von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet,
und ihr werdet Trübsal haben 10 Tage lang.
Sei getreu bis zum Tode,
und ich werde dir den (Sieges-)kranz des Lebens geben.
Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.
Wer überwindet, der soll nicht Schaden erleiden von dem zweiten Tode.

Man sieht aus diesem Briefe, wie aus jedem der sieben: es handelt sich hier dem Verfasser um ganz bestimmte Nöte einer ganz bestimmten Zeit, nämlich seiner Zeit, zwar um „die Gemeinden", aber doch nicht um die Gemeinden aller Zeiten, sondern seiner Zeit. Aus der Sorge um seine Gemeinden, aus ihrer Not heraus ist sein Buch geboren.

Auf Nero beziehen sich — das ist jetzt so gut wie allgemein anerkannt — folgende Aussagen des Buches:

13, 1 ff. heißt es:
Und ich sah aus dem Meere ein Tier aufsteigen,
das hatte 10 Hörner
und 7 Köpfe
und auf seinen Hörnern 10 Diademe
und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung.
[ ] und den einen von seinen Köpfen (sah ich) wie geschlachtet zum Tode, und seine Todeswunde wurde geheilt.

Kap. 17 ist von einem scharlachroten Tier die Rede, von dem gesagt wird:
Das Tier, das du sahst, war und ist nicht, und es wird (wieder) heraufsteigen aus dem Abgrund und geht (dann erst völlig) ins Verderben.

Diese beiden Aussagen beziehen sich auf Nero. Am 9. Juni 68 ließ sich Nero ermorden. Das Volk konnte es nicht glauben, daß sein Liebling tot war. Es entstand die Sage, Nero sei bloß tödlich verwundet worden; er werde wiederkehren zu neuer Herrlichkeit, wenn seine Wunde geheilt sei. Diese Volkssage ist etwa 69 n. Chr verbreitet gewesen. In dieser Zeit muß also die Offenbarung des Johannes entstanden sein.

Besonders deutlich liegt die Beziehung auf Rom und Nero vor in Kap. 17, 9 ff., wo es heißt:

Die 7 Köpfe (des Tieres) sind 7 Berge,
und es sind 7 Könige,
5 sind gefallen,
1 ist,

1 anderer ist noch nicht gekommen, und wenn er kommt, muß
er nur kurze Zeit bleiben.
Das Tier, das war und nicht ist, ist der achte und gehört zu
den 7 und geht ins Verderben.

Hier ist die Beziehung der 7 Berge auf die 7 Hügel Roms und die des „Tieres, das war und nicht ist und wiederkommt", auf Nero deutlich. Im Zweifel könnte man über die Deutung der übrigen Könige sein. Die mir wahrscheinlichste Deutung ist diese: Die 5 gefallenen Könige sind Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero. Der „eine, der ist", ist Galba. Hieraus würde wiederum folgen, daß die Offenbarung im Jahre 68/69 n. Chr. etwa verfaßt ist. Wenn es weiter heißt: „ein anderer ist noch nicht gekommen," so beweist das, daß der Verfasser der Offenbarung zwar noch einen 7. König erwartet, aber erst 6 Könige erlebt hat. Wenn er diesem 7. König eine nur kurze Regierungszeit zuschreibt, so kommt das daher, daß er das Weltende nahe glaubt.

In 13, 16—18 ist die Rede von der „Zahl des Tieres, die die Zahl eines Menschen ist", d. h. der Zahl, die entsteht, wenn man die Buchstaben eines Namens oder Titels, überhaupt eines Wortes in Zahlen umsetzt, eine damals sehr übliche Spielerei, die zu allerlei Wunderlichkeit und Geheimniskrämerei führte, besonders auch dann, wenn man Zahlen in Worte umsetzte. Die hebräischen Buchstaben haben sämtlich Zahlenwert. Setzt man nun mit Hilfe des hebräischen Alphabets die Zahl 666, die Kap. 13, 16—18 genannt wird als „Zahl des Tieres, die auch Zahl eines Menschen ist", um in Buchstaben und in ein Wort, so ergibt sich: Neron Kaisar. Es existiert für 666 eine Variante 616; auch diese würde auf dieselbe Lösung führen, nämlich auf Nero Kaisar. n ist = 50, r = 200, o = 6, n = 50, k = 100, s = 60, r = 200; das gibt zusammen 666 oder, wenn man ein „n" wegläßt: 616. Diese Lösung des Zahlenrätsels der Offenbarung des Johannes ist mir die wahrscheinlichste. Der griechisch schreibende Verfasser wählte das hebräische Alphabet, weil das ihm, als ehemaligem Juden, ebenso nahelag, wie es denen, die in feindseliger Absicht sein Buch zu entziffern versuchen konnten, fernlag.

Die Beziehung auf den Kaiserkultus und die römische Behörde, die diesen Kaiserkultus in Kleinasien besonders protegierte und überall einführte und genehmigte, d. h. den Statthalter und den Oberpriester in Kleinasien, ist zu entnehmen aus:

13, 3 ff., 8 ff., wo es heißt:

Und sie beteten das Tier an, indem sie sagten:
wer ist dem Tiere gleich,
und wer kann mit ihm kämpfen?
Und ich sahe ein anderes Tier aufsteigen von der Erde,
und es hatte 2 Hörner wie ein Lamm und redete wie ein Drache,
und alle Vollmacht des ersten Tieres übt es aus vor ihm,
und es bewirkt, daß die Erde und, die auf ihr wohnen, anbeteten das
erste Tier, dessen Todeswunde geheilt ward.

Daß diese Deutungen richtig sind, wird auch dadurch bestätigt, daß sich 2 Kriege der Zeit des Nero, der Krieg in Palästina im Jahre 67/68 und der Krieg mit den Parthern im Jahre 65/66, in der Offenbarung des Johannes widerspiegeln.

Ende 67 war Galiläa in den Händen der Römer. Vespasian hatte Glück. In Jerusalem kämpften die Idumäer, zerstört aber ward der Tempel und Jerusalem erst im Jahre 70 n. Chr.

Daß die Offenbarung vor 70 geschrieben ist und die genannten Kämpfe des Vespasian und der Idumäer widerspiegelt, wird bewiesen durch:

13, 7: und es wurde ihm (d. h. dem Tiere) gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen und sie zu besiegen.

11, 12: und es wurde mir ein Rohr gegeben, wie ein Stab, mit den Worten: auf, miß den Tempel Gottes und den Altar, und die darin anbeten.

Aber den Hof außerhalb des Tempels laß draußen und miß ihn nicht; denn er wurde den Heiden überlassen.

In Kap. 9 und 17, 12 ff., auch 16, 12, ist von Reiterscharen die Rede, die vom Euphrat herkommen, ebenso von 10 Königen, die, verbündet mit dem Tier, die Königsherrschaft bekommen werden. Mit alledem können nur die Parther gemeint sein, mit denen die Römer zu Neros Zeiten zu kämpfen hatten. 65 zog Tiridates vom Euphrat her mit ca 3000 Mann Gefolge nach Rom, überall überaus glanzvoll empfangen. 66 wurde er in Rom mit dem Königreich Armenien belehnt. Nach Neros Tode erwartete das Volk, Nero werde wiederkommen von den Parthern her und mit ihnen im Bunde.

Man sieht also von allen Seiten bestätigt, daß die Offenbarung 68/69 n. Chr. entstanden ist. Auf dieser Zeit fußt sie, dieser Zeit hat sie etwas zu sagen. Für das Jahr 70 spätestens erwartet sie, wie Christus und die Urapostel, das Ende der Welt. Sie denkt das Ende ganz nahe, das sagt sie sehr oft, besonders am Anfang und am Schluß.

1, 1 ff. heißt es:

Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gab, zu zeigen seinen Knechten, was geschehen muß in Bälde.

Vers 3 lautet:

Selig, der da vorliest, und die hören die Worte der Weissagung und bewahren, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.

Vergleichen Sie noch 2, 16, 3, 11, 6, 11, 10, 6, ferner den Schluß 22, 6 ff., wo nicht weniger als 5 mal die Nähe des Weltendes betont ist. Das ganze Buch schließt mit der glühenden Erwartung der nahen Wiederkunft Christi: „Ja, komm, Herr Jesu." Wer diese Aussagen so verstehen zu müssen meint, wie man das heutzutage bei den Sekten erleben kann, daß im Jahre 1906 das Weltende nahe sei, der setzt sich über die klarsten Aussagen des Buches hinweg, verbaut sich das Verständnis des Buches völlig und gerät in ganz willkürliche Auslegungen hinein. Wer sich den Blick dafür bewahrt hat, wirklich sehen zu können, was die Offenbarung sagt, der kann meines Erachtens nicht daran zweifeln, daß die Offenbarung des Johannes in der Zeit bald nach Nero entstanden ist und daß sie für diese Zeit die Nähe des Gerichts und des Weltendes weissagt. In der Not sieht ja allezeit der gläubige Mensch Gottes Hilfe am nächsten.

So viel über Entstehungszeit und Zweck des Buches. Ich gehe nun weiter ins einzelne und rede

2.

von der Herkunft der Bilder und Anschauungsformen der Offenbarung des Johannes.

Auch hier zunächst wieder einiges Allgemeine. Die Kaiserzeit, so sagte ich, ist eine Zeit der Religionsmischung, des Synkretismus. Das gilt auch für das Judentum jener Zeit und, wie man neuerdings immer klarer erkannt hat, nicht minder für das alte Christentum. Orientalische religiöse Gedanken drangen damals weit nach Westen, vor allem babylonische Mythologie, Zauberei und Astrologie. In der Frömmigkeit des Volkes mischten sich damals bunt und kraus, wie heutzutage noch, die verschiedenartigsten religiösen Gedanken.

Die antike Welt belebte die Natur und hatte vielfach sehr primitive naturwissenschaftliche Anschauungen. Sonne, Mond und Sterne waren Götter, die 12 Tierkreisbilder, die 7 großen Planeten waren Götter bei den Babyloniern, im Grunde auch bei Römern und Griechen. Bei den Juden, die streng an einen Gott glaubten, wurden aus den Göttern Engel. So werden die 7 großen Planetengötter zu 7 großen, besonders wichtigen Engeln, den Erzengeln, oder auch zu 7 Geistern vor Gottes Thron. Weit verbreitet war der Glaube, daß wie jeder einzelne Mensch so jedes Volk seinen Schutzengel habe. Der Schutzengel der Juden war Michael. Auch Gemeinden, Städte haben ihre Schutzengel, d. h. ihre himmlischen Verkörperungen, ihre Vertreter in den Sternen. Jeder Stern ist Vertreter für irgend etwas auf Erden und Herrscher über irgendein Gebiet des Irdischen. Das ist die Astrologie, wie wir sie ja bis zu Melanchthon und Wallenstein hin kennen. Die antike Weltanschauung war in hohem Maße Astrologie.

Eng mit dieser Anschauung hängt zusammen die Wertschätzung gewisser heiliger Zahlen. Solche astrologisch-astromische Zahlen sind:

4, d. h. die 4 Weltgegenden,
7, d. h. die 7 Planeten,
12, die 12 Tierkreisbilder.

Bei dem Mangel einer festen Zeitrechnung rechnete man nach astrologischen Perioden, nach Jahrwochen, d. h. Gruppen von 7 Jahren. $3\frac{1}{2}$ Jahre sind dann

$\frac{1}{2}$ Jahrwoche = 42 Monate
= 1260 Tage.

3, auch 5, 6, 60, 7, 70, 1000, 144 = 12×12, 144000: das alles sind solche konstruierte Zahlen.

Die Erde war nach antiker Vorstellung eine Scheibe, umgeben vom Ozean. Darüber wölbte sich der Himmel als festes Gewölbe, gedreht von Lebewesen, gewöhnlich 4, die im N., S., W., O. postiert sind. Der Himmel ist so gewissermaßen des höchsten Gottes Wagen. Der höchste Punkt des Himmels ist für die Babylonier Sitz des höchsten Gottes, der Sonne, für die Juden dann Sitz ihres Jahwe.

Uns kommen diese Vorstellungen naiv vor, doch wir haben gar keinen Grund, darüber zu lachen. Es ist das altes, ehrwürdiges Nachdenken der Völker, der Anfang der Naturwissenschaft.

Natürlich haben die Winde ihre Behälter, wie bei Homer so bei den Babyloniern und Juden. Man redet von Windengeln, Wasser- und Feuerengeln, den Engeln der 4 Jahreszeiten. Alles steht unter Geistesmächten, alles unter der Herrschaft der Gestirne: das ist eine an sich grandiose und einheitliche, die antike Weltanschauung der Astrologie und Mythologie.

In jeder Mythologie spielt der Jahresmythus eine große Rolle: der junge Sonnengott des Frühlings, der finstere Gott oder Drache, d. h. der Winter, der Wasserdrache, der den Sonnengott bekämpft und zu verschlingen droht, aber doch unterliegt: das alles ist uralte Phantasie und gewaltige Poesie.

Alle diese Dinge finden wir neben den christlichen und alttestamentlichen Gedanken in der Offenbarung Johannes wieder, und damit erweist sich von innen heraus, daß dieses Buch ein Erzeugnis der römischen Kaiserzeit, der Zeit der Religionsmischung, ist. Überhaupt finden wir alle diese astrologischen und mythologischen Gedanken wieder in der Offenbarungsliteratur jener Zeit, vor allem in der jüdischen Offenbarungsliteratur. Es gibt nämlich eine ganze Reihe uns erhaltener Schriften, die der neutestamentlichen Offenbarung des Johannes sehr ähnlich sind, z. B. das Buch Henoch, IV. Esra, Baruch, im Alten Testament das Buch Daniel. Diese Bücher muß unbedingt kennen und studieren, wer die Offenbarung des Johannes verstehen will. Bequem zur Orientierung ist von den

„Religionsgeschichtlichen Volksbüchern“ das Heft von Hollmann, das den Titel hat: Welche Religion hatten die Juden, als Jesus auftrat? und Bousſets kleine Schrift über die jüdische Apokalyptik, d. h. Offenbarungsliteratur. Turmhoch erhebt sich die neutestamentliche Offenbarung des Johannes über diese Schriften, und doch ist sie in keinem Punkte zu verstehen ohne gründliche Kenntnis dieser Schriften.

Hier, in diesen jüdischen Offenbarungsbüchern der Kaiserzeit und der letzten vor- und ersten nachchristlichen Jahrhunderte, finden Sie dieselbe Erwartung der Nähe des Weltendes und des Weltgerichts und der Ankunft des Messias wie im Urchristentum und der Offenbarung des Johannes.

Hier finden Sie dieselben naiven naturwissenschaftlich-astrologischen Anschauungen, hier die Mythologie der Offenbarung des Johannes, teilweise noch bunter, noch krauser, aber doch im Grunde Gedanken derselben Art.

Ich führe einige Einzelheiten an.

Hennoch 18, 1 ff. ist von den Behältern der Winde die Rede; ganz ähnlich lautet Offenbarung des Johannes Kap. 7, Anfang.

An derselben Stelle des Henochbuches wird gesagt, daß die 4 Winde die Erde und die Feste des Himmels tragen. Die 4 Tiere, Offenbarung des Johannes Kap. 4, die auch Ezechiel 1 erwähnt sind, das sind diese 4 Winde oder 4 Wesen, die Gottes Thron, d. h. den Himmel, nach antiker, babylonischer Vorstellung bewegen und tragen. Wenn sie als Löwe, Stier, Adler, Mensch bezeichnet werden, so sollen damit wahrscheinlich die bedeutendsten Wesen hervorgehoben sein, die als solche am würdigsten waren, Träger des Himmels zu sein.

Die Engel der 7 Gemeinden werden in Kap. 4 der Offenbarung des Johannes als 7 Sterne bezeichnet. Da ist also die Astrologie ganz deutlich. Die Engel der 7 Gemeinden sind also im Grunde diese 7 Gemeinden selber in ihren himmlischen Vertretern.

Die 7 Geister vor Gottes Thron werden ausdrücklich Kap. 4, 5 als „7 Fackeln“ bezeichnet, d. h. als 7 Sterne.

Offenbarung des Johannes, Kap. 9, Anfang, wird einem vom Himmel gefallenen Stern der Schlüssel des Abgrundes gegeben. Dieser Stern erscheint also als lebendiges Wesen, als Engel, ganz ähnlich wie Henoch, Kap. 88.

Das himmlische Jerusalem hat 22, 9 ff. die Gestalt eines Würfels, d. h. es bildet das Weltall ab, das die Antike sich gleich lang und breit und hoch dachte.

Die Mythologie liegt Kap. 12 in der Offenbarung zutage, wo die Göttermutter ein Kind gebiert, das dann der Drache verfolgt. Die Göttermutter spielt in den Mythologien allenthalben eine große Rolle, ebenso der Wasserdrache und der junge Gott, den der Drache, der Winter, verschlingen will. Der Verfasser der Offenbarung meint hier mit dem Kinde Jesus und mit dem Drachen den Teufel. Das Mythologische liegt aber ganz klar zutage. Das Interessante und überaus Wichtige ist, daß hier im Neuen Testament unleugbar und deutlich die Mythologisierung der Geschichte Jesu mit Händen zu greifen ist.

Ich muß es mir versagen, noch weiter im einzelnen den Zusammenhang der Offenbarung des Johannes mit der jüdischen Offenbarungsliteratur und der antiken astrologisch-mythologischen Weltanschauung aufzuweisen, so lehrreich das wäre.

Nur auf die in der Offenbarung des Johannes reichlich vorhandenen astronomischen Zahlen sei noch aufmerksam gemacht. 7, 4, 3, 5, 12, 12 000, 144 000, 42 Monate = 1260 Tage = $3\frac{1}{2}$ Jahre, d. h. $\frac{1}{2}$-Jahrwoche, spielen in der Offenbarung des Johannes eine große Rolle. Wer erst einmal erkannt hat, wie diese Zahlen entstanden sind, dem fällt es gar nicht mehr ein, danach das Weltende berechnen zu wollen. Derartige Berechnungen sind natürlich völlig verfehlt.

Doch ich will nun endlich diese Einzelheiten verlassen und wende mich zu dem Ganzen des Buches. Das Buch ist eine wundervoll durchdachte und aufgebaute

Einheit. Mag man auch im einzelnen Unebenheiten und Ergänzungen aufweisen können, christliche, jüdische, babylonische Anschauungen nebeneinander konstatieren, dies bunte Ganze ist doch eine Einheit.

Ich gebe also

3.

einen Überblick über das Ganze.

Erhaben und feierlich, mit Kraft und Wucht und tiefem Ernst weiß der Verfasser der Offenbarung zu reden. Das Buch ist zum Vorlesen in der Gemeindeversammlung bestimmt. Man möchte es am liebsten bloß vorlesen oder noch besser: in Musik setzen oder dramatisch oder in Bildern vorführen. Durchzogen ist es von feierlichen Hymnen, die die einzelnen Hauptabschnitte begleiten.

Nach einer Einleitung und Widmung an die 7 Gemeinden in Kleinasien: Ephesus, Smyrna, Pergamum, Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodicea,

folgt die Eingangsvision, in der Christus erscheint zwischen den 7 goldenen Leuchtern, 7 Sterne in der Hand, um schließlich dem Propheten zu gebieten:

schreibe nun, was du sahst,
(nämlich) was ist,
und was geschehen wird danach.

In diesen Worten ist die Gliederung des Buches in 2 große Hauptteile gegeben. Kap. 2 und 3 behandelt nun in der Tat, „was ist", d. h. die Zustände der Gegenwart, Kap. 4 ff., wie am Anfang von Kap. 4 auch ausdrücklich gesagt wird, „das, was geschehen wird in Bälde", d. h. die nahe bevorstehend Zukunft.

Wundervoll sind die 7 Briefe, die den ersten Teil des Buches einnehmen. Die Briefe sind ganz gleichmäßig gebaut: sie enthalten einen meist der Eingangsvision entnommenen Eingang, dann ein Lob der Gemeinden resp. einen Tadel, dann eine Ermahnung. Sie schließen mit den Worten: „Wer überwindet, dem will ich geben" usw. und: „Wer ein Ohr hat, zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

Kap. 4 folgt die Eingangsvision zum 2. Teil: die Erscheinung Gottes und seiner Herrlichkeit. Feierlich wird dem Lamm, d. h. Christus, das Buch mit 7 Siegeln übergeben. Dies Buch ist wahrscheinlich nicht gedacht als Pergamentrolle, sondern besteht aus lose übereinandergelegten viereckigen Blättern, die mit Fäden in ihren verschiedenen Lagen zusammengebunden und mit 7 Siegeln versiegelt sind. Eine derartige Urkunde war damals ein Testament; die Siegel sind die Siegel der 7 Zeugen. So erscheint also das ganze Folgende als Testamentsvollstreckung, die Geschichte also als Auswirkung des göttlichen Willens.

Mit feierlichen Hymnen schließt diese Szene, z. B.:

> Würdig bist du (Christus), zu nehmen das Buch und zu öffnen seine Siegel; denn du wardst geschlachtet und erkauftest für Gott in deinem Blute (viele) aus allen Stämmen und Zungen und Völkern und Nationen und machtest sie für unsern Gott zum Königreich und zu Priestern, und sie werden herrschen auf der Erde.

Es folgt nun die Öffnung der ersten 6 Siegel durch das Lamm. Der nicht mißzuverstehende, aber oft mißverstandene Grundgedanke des Folgenden ist: Das Böse, das Unheil steigert sich immer mehr, bis das Ende kommt. Es steigert sich rasch und bald, immer aufs neue und immer machtvoller.

Siegel 1—4 bringt die 4 sogenannten apokalyptischen Reiter, je einen Reiter auf einem weißen, roten, schwarzen, fahlen Pferd, d. h. den Sieg, den Krieg, die Hungersnot, den Tod.

Siegel 5 sagt den in Not schmachtenden Märtyrern, daß ihre Erlösung naht.

Siegel 6 bildet die Nähe des Gerichtes vor durch Zeichen an Sonne, Mond und Sternen.

Eins der wesentlichsten Mittel für den Verfasser der Offenbarung des Johannes, die Steigerungen, die er ausdrücken will, zu erreichen, ist dies: er versetzt in Spannung durch allerlei Vorboten, Verzögerungen und Vorbereitungen des letzten, höchsten Schrecklichen.

So ist in Kap. 7 nicht gleich von der Öffnung des 7. Siegels die Rede, sondern es werden 144000 (d. h. 12 × 12000) aus den Juden versiegelt, d. h. durch ein Siegel als vor dem Gericht zu verschonen gekennzeichnet. Außerdem erscheinen viele Erlöste aus allen Völkern vor Gottes Thron.

Kap. 8 tritt ½ Stunde Stille ein. Das ist die Stille vor dem Sturm; denn nun wird das 7. Siegel geöffnet, nicht ohne daß vorher der Weihrauch der Gebete der Heiligen dampfend emporsteigt von dem himmlischen Altar, aufgeschüttet von einem Engel.

Das 7. Siegel
zerlegt sich zunächst in 4 Posaunen, durch die je ⅓ von Erde, Meer, Wasser, Sonne und Mond usw. zugrunde geht.

Die 5., 6. und 7. Posaune bringen eine weitere Steigerung. Sie sind identisch mit den 3 Wehe.

Das 1. Wehe = 5. Posaune läßt aus dem Abgrund Reiterscharen emporsteigen, die die Menschen plagen, nicht mehr bloß Erde, Meer usw.

Das 2. Wehe = 6. Posaune bringt durch Reiterscharen, die vom Euphrat kommen, für ⅓ der Menschen den Tod, also wiederum eine Steigerung; außerdem enthält es eine 4fache Vorbereitung des 3. Wehes = 7. Posaune:

1. Kap. 10 schwört ein gewaltiger Engel, der wie ein Löwe brüllt, einen furchtbaren Schwur, wonach das Ende nun ganz nahe ist,
2. Kap. 10 ißt der Seher ein Buch, d. h. er nimmt Stoff zu neuen Weissagungen in sich auf,
3. Kap. 11 wird das Ende durch Messen, d. h. Verschonen des Tempels und derer, die darin anbeten, vorbereitet, und
4. Kap. 11 wird das Ende vorbereitet durch das Auftreten von Moses und Elias, die dann gen Himmel fahren.

Am Schluß von Kap. 11 folgt nun endlich die 7. Posaune = 3. Wehe, eingeleitet durch Hymnen, die den Dank für Gottes Sieg und Macht vorwegnehmen.

Mit Kap. 12 hebt eine gewaltige Steigerung der Not an: die satanischen Mächte auf der einen, Christus auf der anderen Seite rüsten sich zum Kampf:

Der Satan wird aus dem Himmel auf die Erde herabgeworfen, Kap. 12,
seine beiden Bundesgenossen, die 2 Tiere, d. h. Nero resp. das römische Reich und die Vertretung der römischen Weltmacht in Kleinasien durch Statthalter resp. Oberpriester,
sind, im Bunde mit dem Satan, bereit zum Kampf, Kap. 13.
Auf der anderen Seite erscheint das Lamm und als sein Gefolge 144000, Kap. 14, Anfang.

Kap. 14, zweite Hälfte, und 15 bringen Vorbereitungen der letzten Steigerung, nämlich:

1. 3 Engel verkünden die Nähe der Entscheidung,
2. eine Stimme aus dem Himmel weist auf die Nähe des Martyriums hin,
3. 4 Engel bereiten das Gericht vor,
4. ebenso der Gesang des Liedes des Moses und des Lammes: „Groß und wunderbar sind deine Werke" usw.

Es folgen nun als letzte Steigerung in Kap. 16 die 7 Schalen des Zornes, die an die ägyptischen Plagen zum Teil erinnern.

Kap. 17, 18 schildert nun endlich das Gericht über die große Buhlerin, d. h. die feindliche Weltmacht, Rom.

Kap. 19 stimmt begeistertes, mehrfaches Halleluja und erhabene Hymnen darüber an. Auf einem weißen Pferde erscheint, bekleidet mit rotem Mantel, der Sieger, Christus, hinter ihm auf weißen Pferden ein zahlloses Heer. Alle Vögel des Himmels werden herbeigerufen zu dem Mahle, das ihnen bereitet ist; denn unzählig sind die Leichen der vernichteten Feinde.

So ist die Weltmacht vernichtet, die den Christen schadete, die beiden Tiere werden in den Feuersee geworfen, es folgt dann die Bindung des Satans, Kap. 20 Anfang, auf 1000 Jahre.

Während dieser 1000 Jahre besteht auf Erden das tausendjährige Reich, da Christus auf Erden herrscht in Reinheit und Gerechtigkeit mit seinen Auserwählten, der Himmel auf Erden.

Endlich erfolgt des Satans letzter Ansturm, zusammen mit Gog und Magog, den mysteriösen Völkern, die schon Ezechiel kennt, die völlige Vernichtung aller dieser Mächte, dann das Gericht über alle Menschen.

Kap. 21 schildert

den neuen Himmel und die neue Erde,

das himmlische Jerusalem, die Braut des Lammes, die Stadt mit den goldenen Gassen, in der Gott strahlt und leuchtet und Sicherheit herrscht und eitel Friede, Reinheit und Freude.

21, 6 ff. bringt den Abschluß des Buches. Das Ganze schließt, wie es begonnen hat, mit der Nähe der Wiederkunft Christi, mit der Bitte:

Ja, komm, Herr Jesu!

So steht es vor uns mit seiner Fülle der Gesichte in wundervoller Klarheit, dies grandiose Buch. Es zwingt uns, uns nun

4.

zum Schluß dessen recht bewußt zu werden:

Worin liegt der Wert dieses Buches für uns?

Was hat dies Buch uns zu sagen, trotz seines zeitgeschichtlichen Charakters, trotz aller seiner auf der antiken Weltanschauung beruhenden poetisch-phantastischen Naivitäten?

Das Buch hat für uns nicht bloß einen großen historischen Wert, sondern es ist ebenso wertvoll unter ästhetischen und sittlich-religiösen Gesichtspunkten.

Der historische Wert ist nach dem Gesagten ohne weiteres klar. Es ist ungemein wertvoll, daß diese Offenbarungsschrift im Neuen Testament die historische Forschung immer aufs neue veranlaßt, die jüdische Apokalyptik zu studieren, ohne deren Kenntnis ein volles Verständnis Christi unmöglich ist.

Besonders wichtig für uns ist der ästhetische und der religiös-sittliche Wert des Buches.

Daniel, die Offenbarung des Johannes, Dante (Divina commedia), Klopstock (Messias): das ist eine Reihe von literarischen Erzeugnissen, die zeigt, wie weit die Offenbarung des Johannes als Produkt poetischer, gestaltender Phantasie gewirkt hat. Der Stil der Visionen, Offenbarungen, Wanderungen durch Himmel und Hölle hat sich erhalten. Immer wird auf diesem Gebiet, wo es sich um das Ende der Geschichte, um Weltgericht und ewiges Leben handelt, die Phantasie ihr Recht behaupten und Dinge darstellen, die wir nur mit dem Gedanken erfassen, aber

nicht eigentlich anschaulich erkennen können, die wir uns pur auszumalen vermögen, wenn wir die Farben dazu unserer irdischen Welt entnehmen.

Die Maler haben mehrfach ihre Stoffe der Offenbarung des Johannes entlehnt. Bekannt sind die 4 apokalyptischen Reiter von Dürer und Cornelius. Grotesk, grandios, man kann sagen: in gewissem Sinne „modern" ist die Phantasie der Offenbarung des Johannes. Das Weib mit den Sternen an ihrem Haupt und dem Mond unter ihren Füßen und der Drache, der mit seinem Schweif die Sterne vom Himmel fegt (Kap. 12), der gewaltige Engel, der über Meer und Land steht und schwört, das Ende sei nahe (Kap. 10), das Hineinwerfen eines großen brennenden Berges in das Meer (Kap. 8), Christus, der Sieger, auf weißem Roß mit rotem Mantel und hinter ihm ein zahlloses Heer auf weißen Rossen (Kap. 19), die Buhlerin auf dem scharlachroten Tier (Kap. 17): das sind alles grandiose Bilder, nicht gerade alle anmutig, aber alle gewaltig, zum Teil Bilder für starke Nerven, in gewissem Sinne „modern". Dieser Geschmack ist orientalisch, babylonisch.

Mehrfach sind nach der Offenbarung Bilder gemalt worden, die eigentlich nicht zu malen waren, so das Lamm mit der Fahne, umgeben von den 24 Ältesten. Auch die Tiere mit den 7 Köpfen und 10 Hörnern sind schlecht zu malen, ebenso der Christus, aus dessen Munde ein Schwert hervorgeht. Hier geht das Bild und die Sache so ineinander über, daß sie sich stören.

Am höchsten und wichtigsten aber ist für uns der religiös-sittliche Wert des Buches.

Worte wie die:

> Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein,
> und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerzen noch Pein wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen (21, 3. 4),

oder

> Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja, sagt der Geist, sie sollen ausruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke begleiten sie (14, 13),

derartige Worte werden, in der engeren Bedeutung, in der sie in der Offenbarung gemeint sind, aber auch allgemein gefaßt allezeit leuchten zu innigem Trost für bekümmerte Herzen.

Besonders reich sind die Briefe an die 7 Gemeinden an derartigen weithin strahlenden Worten des Trostes und der Ermahnung:

3, 20: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auftut,
zu dem werd' ich eingehen und die Abendmahlzeit halten mit ihm und er mit mir.

Oder:

3, 11: Halte fest, was du hast, daß niemand dir deinen (Sieges-)Kranz nehme.

Oder:

2, 10: Sei getreu bis zum Tode, so will ich dir den (Sieges-)Kranz des Lebens geben.

Oder:

2, 5: Bedenke, von welcher Höhe du gefallen bist, tue Buße und tue die früheren Werke.

Ausharren, Mut, Trost in Trübsal, Treue im Glauben an Gott, Überwinden durch

diesen Glauben: das ist es, was die Offenbarung dem einzelnen bekümmerten und ringenden Menschen bietet. Sie tröstet mit der Ewigkeit, mit Gott, nicht mit neuem Glück auf Erden. Das 1000jährige Reich gilt dem Verfasser der Offenbarung doch nur als Episode.

Klassisch drückt die Offenbarung und energisch des Christen Hoffnung auf das Jenseits aus. Wer, wenn er es auch nicht zugeben will, doch in Wahrheit noch keine lebendige Religion hat, dem ist freilich dieser Trost und diese Hoffnung der Offenbarung nichts. Wen Not und Elend dieser Welt noch nicht in dieser Welt entwurzelt hat, der hat natürlich in der Ewigkeit noch nicht Wurzel geschlagen. Wessen Herz voll ist von irdischen Hoffnungen, Plänen, Entwürfen, für den ist der Trost der Offenbarung nicht da. Die Religion macht nicht dumpf und stumpf für die Herrlichkeit und Größe der Welt, aber das ist klar: wer Religion hat, der nimmt seine Würde nicht aus dieser Erde, der sucht sein Glück nicht bei Asche und Moder, sondern bei Gott. Es bleibt doch die Seligkeit auch eines weltfrohen Glaubens, zu singen wie Klopstock:

Selig sind des Himmels Erben,
Die Toten, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht.
Nach den letzten Augenblicken
Des Todesschlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit.
In Frieden ruhen sie,
Los von der Erde Müh'.
Hosianna!
Vor Gottes Thron
Zu seinem Sohn
Begleiten ihre Werke sie.

Aber — und das ist das Letzte, was ich zu sagen habe — nicht nur dem Leben des einzelnen, der Geschichte der Menschheit gilt die Offenbarung des Johannes.

Es ist nicht wahr, so ruft sie uns zu, daß die Geschichte weiter nichts ist als der Kampf um den Futterplatz. Der 18. Oktober, der heutige Tag, erinnert an den 18. Oktober 1813. Redet nicht dieser 18. Oktober 1813 laut zu uns von dem Gericht Gottes über einen Tyrannen, der zwar genial war, aber doch von ähnlicher niedriger und brutaler Gesinnung beseelt wie Nero, der römische Cäsar, und der vernichtet ist von Gott, vernichtet durch die Mächte des Guten, durch Vaterlandsliebe, Keuschheit, Reinheit, Frömmigkeit? Das war grundverkehrt, wenn frühere Zeiten oder die Sekten unserer Tage fanden, die Offenbarung des Johannes weissage vom Napoleon, Luther, den Türken, dem Papsttum und welchen Tatsachen der Weltgeschichte noch. Das aber ist richtig: Nero und Napoleon sind verwandt, und nicht minder war es die große Buhlerin Rom und das Papsttum in Rom zu Luthers Zeiten — ja, ist es nicht so, daß diese Buhlerin Rom, wie sie die Offenbarung malt, und unsere großen Weltstädte heutzutage eine erschreckende Verwandtschaft zeigen? hören wir nicht den Verfasser der Offenbarung des Johannes uns zurufen:

Wach auf, du deutsches Volk, versinke nicht, du deutsche Jugend, in Sittenlosigkeit und äußerlichem Tun, in Putz und Tand und hohlem Gebaren, wacht auf, ihr Deutschen, die ihr jagt, wie einst Rom, nach Genuß, nach Geld, nach all der Pracht einer gesteigerten Kultur!

Wacht auf und erkennt: Rom sank dahin, eine neue Welt ward aus der Liebe und dem Glauben der Christen geboren — füttert euch nicht mit

Steinen statt Brot — es kommt die Zeit, da Gott richtet alle Sittenlosigkeit und Frechheit, alle Lästerung, Brutalität, Hohlheit und Niedrigkeit. Sursum corda, empor die Herzen, empor zu Gott, Er allein ist unser Glück. Wer an ihn glaubt, versinkt nicht in der Langweile dieses irdischen Lebens, die jeden ergreifen muß, unrettbar, der an Gott nicht glaubt, — nein, Glaube ist Freude, Glaube ist Sieg, Glaube ist Hoffnung, Glaube ist Glück, das Glück in Gott, in dem Glauben und der Reinheit, in der Liebe Christi! Das ruft uns die Offenbarung des Johannes zu.

Komm, Herr Jesu, so schließt die Offenbarung, so wollen auch wir schließen: Ja, komm, Herr Jesu, laß dein Reich kommen, das Reich eines mutigen Glaubens, unerschütterlicher Liebe, vor allem der Liebe zu den Sündern!

Ja, komm, Herr Jesu!

Die jüdische Literatur über das Weltende zur römischen Kaiserzeit.

Vortrag, gehalten in Gotha am 31. Oktober 1906.

Den Kindern unserer Tage liegt es im allgemeinen fern, das Ende der Welt herbeizusehnen. Weltende, Weltgericht: das liegt selbst für den kirchlichen Frommen in weiter Ferne, für andere sind das vollends nichtssagende, blasse Begriffe geworden. Nur im Volke, und zwar in den Sekten, sind diese Dinge noch lebendig. Die Irvingianer, die Adventisten glauben phantastisch und mit merkwürdiger Sicherheit an die Nähe des Weltendes und Weltgerichts und die Nähe der Wiederkunft Christi.

In früheren Zeiten war das anders.

Von Luther ist bekannt, daß er an das nahe Weltende glaubte, und er hat damit eine zu seiner Zeit weithin verbreitete Meinung vertreten. Auch ums Jahr 1000 glaubte man in Deutschland allgemein an die Nähe des Weltendes. Vor allem aber ist das der Fall zur Zeit des Neuen Testamentes. Das Neue Testament setzt in fast allen seinen Teilen die Nähe des Weltendes als selbstverständlich voraus. Nach allem, was wir urteilen können, waren Christus und Paulus lebendig durchdrungen von diesem Glauben. Weltuntergangsstimmung, die ganze Seligkeit und zugleich der ganze Ernst dieser Stimmung liegt über Christi Gedanken, namentlich gegen Ende seines Lebens, und nicht minder bildet dieser Gedanke die Triebfeder der Missionswirksamkeit des Paulus, wie fast aus jedem seiner Briefe ersichtlich ist.

Woher diese grundlegende und wichtige Verschiedenheit des Neuen Testaments von unseren heutigen Gedanken?

Klar ist, daß wir heutzutage mehr zur Diesseitigkeitsstimmung neigen, weil wir das Diesseits, diese, unsere Welt, die uns umgibt, die Natur, die Erde, die Geschichte reicher, tiefer kennen und umfassender beherrschen und übersehen als jene alte Zeit.

Klar ist ferner, daß in solcher Überzeugung von der Nähe des Weltendes und Weltgerichts etwas steckt, was zu allen Zeiten der Religion eigen ist und daher in religiös besonders lebendigen Zeiten und Persönlichkeiten mit besonders elementarer Gewalt hervorbricht: die Erhebung über diese Welt in ihrer Erbärmlichkeit und Mangelhaftigkeit, die Sehnsucht nach einem Leben mit Gott in der Ewigkeit, erhaben über diese Zeitlichkeit, das Verlangen nach Vergeltung, nach Bestrafung des Bösen und Sieg des Guten. Alles dies ist zu allen Zeiten lebendiger Religion eigen.

Aber damit ist doch noch nicht völlig erklärt, wie gerade Christus, Paulus und überhaupt das Neue Testament dazu kam, so lebendig und fest in diesen eschatologischen, d. h. die letzten Dinge, Weltende und Weltgericht, betreffenden Gedanken zu leben.

Die Erklärung liegt in der für das Verständnis des Urchristentums, damit des

Christentums überhaupt, grundlegenden Tatsache, daß weder Christus noch Paulus in diesen uns vielfach fremdartigen Gedanken original sind, sondern daß sie gerade an diesem Punkte Kinder ihrer Zeit, nämlich von der sogenannten jüdischen Apokalyptik abhängig sind. Natürlich eignen sich Männer wie Christus und Paulus derartiges nicht sklavisch an, nicht ohne es original umzubilden, aber die Zusammenhänge ihrer Gedanken mit denen ihrer Zeitgenossen sind doch gerade an diesem Punkte unleugbar.

Apokalyptik heißt: Offenbarungsliteratur. Man kann also kurz sagen: das sind Schriften, die etwas offenbaren wollen. Geheimnisse wollen sie offenbaren, Geheimnisse der Natur und Geschichte. Sie offenbaren, indem sie verhüllen. Geheimschriften sind es. Sie drücken Hoffnungen aus, die ihre Verfasser nicht offen auszusprechen wagten.

Ich gebe zunächst kurz eine Geschichte dieser Literatur, dann eine Darstellung des Charakteristischen aus dem Inhalt dieser Schriften, und zwar möglichst in wörtlichen Auszügen, an die ich zur Erläuterung Bemerkungen über den Ursprung der Hauptgedanken der Apokalyptik und deren Beziehungen zum Neuen Testament anknüpfe.

I. Teil.

Geschichte der Apokalyptik.

Bekannt ist Judas Makkabäus, dieser Held, der, wie sein Vater und seine Brüder, gekämpft hat bis aufs Blut für die Religion seines Volkes. Etwa 165 v. Chr. wagte es Antiochus Epiphanes, die Religion der Juden anzutasten. Das traf dies Volk im Innersten. Es erhob sich wie ein Mann und blutete für seine Überzeugung.

In dieser Zeit ist die erste uns erhaltene apokalyptische Schrift, das Buch Daniel, das wir im Alten Testament lesen, entstanden.

Das Buch tut so, als stamme es aus der Zeit des babylonischen Exils, auffällig aber ist, daß seine Weissagungen, je näher sie der Makkabäerzeit kommen, desto mehr ins einzelne gehen. Das redet über die wahre Abfassungszeit des Buches eine deutliche Sprache. Das Buch „weissagt" die Geschichte vom babylonischen Exil bis zur Zeit des Antiochus, kleidet jedoch seine Gedanken ein, redet von wilden Tieren anstatt von Reichen, von Hörnern anstatt von Königen. Es enthüllt, indem es verhüllt: das ist bezeichnend für die Apokalyptik. In der Form von Rätseln, geheimnisvollen Andeutungen, Träumen, Visionen, die der Deutung bedürfen, will das Buch seine Leser trösten, trösten in der Not der Verfolgung, trösten mit der Nähe des messianischen Reiches, das nun bald aller Not ein Ende machen werde. Den Bedrängern wird das Gericht angedroht. Offen durften die Juden diese Drohungen und Hoffnungen nicht aussprechen. Daher die Verhüllung und Geheimniskrämerei.

Durch seine Einteilung der Weltgeschichte in vier große Reiche: Babel, Persien, Reich Alexanders, Syrien hat das Buch Daniel auf die Geschichtschreibung eingewirkt und ein Schema geliefert, das man in Chroniken vielfach benutzt hat.

Das Buch hat, wie die Apokalyptik überhaupt, durchaus volkstümlichen Charakter. Daniel in der Löwengrube, der durch Gottes Macht befreit wird, die drei Männer im Feuerofen, die der Engel Gottes vor dem Verbranntwerden bewahrt: das sind echt volkstümliche, derbe Veranschaulichungen des an sich wertvollen, besonders in jener Verfolgungszeit wertvollen Gedankens: der Gott der Juden ist mächtiger als die Heiden und ihre Götter; nichts ist mächtiger als er. Diese Volkstümlichkeit, Naivität ist ein durchgehendes Charakteristikum der apokalyptischen Literatur.

Bald nach der Makkabäerzeit legten die Römer ihre eiserne Faust auf Palästina. Sie waren klüger als Antiochus. Die Religion der Juden tasteten sie ebensowenig an wie die Religionen anderer Völker, die sie unterwarfen. Immer

wirksamer und umfassender brachten sie die Juden in ihre Gewalt, bis schließlich im Jahre 70 n. Chr. Jerusalem zerstört worden ist.

In den 100 Jahren von etwa 164 v. Chr. bis 63 v. Chr., dem Jahre, in dem Pompeius den Tempel zu Jerusalem betrat, ist allmählich eine ganze apokalyptische Literatur entstanden, von der wir noch Bruchstücke in dem sogenannten Henochbuche besitzen.

In 108 Kapiteln, die die verschiedenartigsten Stoffe bunt durcheinandergewürfelt darbieten, ist uns hier der Überrest von Geschichten erhalten, die sich um Henoch und Noah, Gestalten der Urgeschichte, gruppieren. Die Hauptperson ist Henoch. Wir kennen ein äthiopisches und ein slawisches Henochbuch. Der griechische Text des äthiopischen Henoch ist in Fragmenten vorhanden.

Eine ganz konkrete geschichtliche Situation, wie das beim Danielbuch der Fall ist, ist im Henochbuch nicht ersichtlich. Wohl wird auch hier in ähnlicher verhüllender Manier wie im Danielbuch Geschichte geweissagt, aber diese geschichtlichen Stoffe treten vor populär naturwissenschaftlichen, astronomischen und mythologischen Stoffen sehr zurück.

Naivste Naturwissenschaft tritt breit hervor, die von den Behältern der Blitze, des Donners und Hagels, dem Lauf der Gestirne, den Säulen der Erde und den Enden der Erde, der Unterwelt, den Winden, die den Himmel tragen, redet.

Die Antike beseelte die Natur. Alles ist von Geistesmächten beseelt. Die Gestirne sind Götter. Diese Anschauungen liegen hier in jüdischer Umbildung vor. Aus den Göttern sind da Engel geworden. Die Engellehre spielt im Henochbuch eine große Rolle. Gabriel, Uriel, Raphael, Phanuel, das sind die Obersten der Engel, Michael, den Schutzengel der Juden, nicht zu vergessen. In immer neuen Variationen kehrt ein Engelmythus wieder, der uns noch 1. Mose 6 erkennbar ist. Dieser Mythus erzählt, daß eine Anzahl Engel auf die Erde herabkamen, sich mit den Menschentöchtern vermählten und ein Geschlecht von Riesen erzeugten. Die Sintflut ist die Strafe auch für diesen Frevel.

Das Henochbuch schildert himmlische Ratsversammlungen, Reisen durch Himmel, Erde und Hölle. Es erinnert in diesen Dingen an große spätere Kunstwerke, deren Stilgattung die der Apokalypsen ist, z. B. an Dantes Divina commedia.

Interessant und für das Neue Testament wichtig sind vor allem die Partien des Henochbuches, die von dem himmlischen Menschensohn reden, der auch im Danielbuch begegnet.

Im Jahre 63 v. Chr. weilte Pompeius in Jerusalem. Er betrat sogar das Allerheiligste des Tempels. Kämpfe über Kämpfe suchen in den nächsten Jahrzehnten Palästina heim. Bekannt ist die Regierungszeit des Herodes, dieses Nero im kleinen. Etwa ein Menschenalter nach dem Tode Christi wird Jerusalem durch Titus zerstört. Das war ein vernichtender Schlag für das jüdische Volk. Zu einem Kampfe wie in den Tagen der Makkabäer hat das Volk nicht mehr die Kraft. Seit der Zerstörung Jerusalems konzentriert es sich auf seine Lehre, in Jabne, in Tiberias, in den babylonischen Schulen. Das war eine schwüle, aufregende Zeit. Die Apokalyptik mit ihrem Trost durch die Nähe des Weltendes, mit ihren Offenbarungen über das Jenseits stand in Blüte, Bücher wie Daniel und Henoch und andere, die wir nicht kennen, wurden eifrig gelesen, neue Apokalypsen entstanden.

Das entstehende Christentum erscheint wie eingetaucht in die Gedankenwelt der Apokalypsen.

Ehe ich das kurz schildere, ist einer jüdischen Apokalypse der Zeit bald nach der Zerstörung Jerusalems zu gedenken, die zu den bedeutendsten und sympathischsten Apokalypsen gehört: das ist das 4. Esrabuch.

Die gewaltige Erschütterung des Geistes- und Gefühlslebens der Juden, die die Zerstörung Jerusalems bedeutet, zittert in diesem Buche ergreifend nach. Das

Buch hat einen religiösen Denker zum Verfasser, der in manchem an Paulus erinnert. Es ist wohl disponiert und bis ins kleinste überlegt, ganz anders als das Sammelsurium des Henochbuches.

In 7 Visionen, die von dem Engel Uriel dem Verfasser gedeutet werden im Zwiegespräch mit ihm, behandelt das Buch religiöse und im besondern eschatologische, d. h. die letzten Dinge betreffende Probleme. Warum mußte das auserwählte Volk so untergehen? Diese Frage lastet schwer auf dem Verfasser. Er weiß nur eine Lösung: Das Jenseits, die baldige Offenbarung der zukünftigen Welt, die wird uns alle Rätsel lösen. Das ist ein Verzicht. Der Apokalyptiker ringt mit diesem Verzicht. Aber er weiß sich nicht anders zu helfen.

Auch im 4. Esra begegnet der himmlische „Mensch" als Messias, als Erlöser. Auch hier wird die Geschichte eingekleidet im Allegorien.

Die naturwissenschaftlichen Stoffe, die Engelmythen treten zurück vor geschichtlichen Problemen.

Etwa in derselben Zeit wie das 4. Esrabuch ist das Christentum entstanden. Man umfaßt viel vom Urchristentum, wenn man es als eine apokalyptische Bewegung charakterisiert. Immer deutlicher hat man in den letzten Jahrzehnten erkannt, daß das alte Christentum eine eschatologische Botschaft war und einzuordnen ist zu einem guten Teil in die Geschichte der jüdischen Apokalyptik. In die Lücke, die für unsere Kenntnis der Apokalyptik zwischen dem Henoch- und 4. Esrabuch klafft, sind weite Partien der urchristlichen Literatur einzuschalten als Zeugnisse der Lebendigkeit der Apokalyptik in jenen Jahren.

Am deutlichsten und imposantesten tritt die Apokalyptik als solche im Neuen Testament in der Offenbarung des Johannes zutage.

Ganz bestimmte Nöte einer ganz bestimmten Zeit veranlassen den Verfasser, diese in ihrer Art grandiose Trostschrift zu schreiben. Der Verfasser schreibt in Kleinasien: die Apokalyptik ist also nicht auf Palästina beschränkt. Die erste Hälfte des Buches, Kap. 1—3, enthält die Briefe an 7 Gemeinden in Kleinasien. Der Verfasser tröstet, mahnt, warnt. Er sieht das Ende der Welt kommen. Da will er, daß seine Gemeinden vor Gott bestehen sollen. Von Kap. 4 an wird die Zukunft in der bekannten, zugleich verhüllenden und enthüllenden apokalyptischen Manier geweissagt. Vor dem Gericht über die große Buhlerin Babel, d. h. Rom, steigert sich die Not immer mehr und mehr. Die 4 apokalyptischen Reiter bringen Sieg, Krieg, Hungersnot, Tod, die einzelnen Siegel dann weitere sich steigernde Plagen. Das Buch mit 7 Siegeln ist ein Testament. Die Öffnung dieser Siegel und dieses Buches bedeutet also: Die Geschichte ist Testamentsvollstreckung, Vollstreckung des Willens Gottes. Ein Drittel von Himmel, Wasser, Erde, Meer, dann ein Drittel der Menschen wird geplagt und vernichtet. Schließlich rüstet sich Satan und das Tier, d. h. die feindliche Weltmacht, zum Kampf. Die Zahl des Tieres, 666, bedeutet wahrscheinlich Neron Kaisar. Mir ist das wahrscheinlichste, daß das ganze Buch bald nach Neros Tode geschrieben ist, also ca. 69, als im Volke die Sage ging, Nero sei nicht gestorben, sondern werde wiederkehren von den Parthern her zu neuer Herrlichkeit. Das Buch schließt mit der Schilderung des Gerichts über Rom, der Schilderung des neuen Jerusalems und den die ganze Sehnsucht des Verfassers ausdrückenden Worten: „Ja, komm, Herr Jesu!"

Die neutestamentliche Offenbarung Johannis ist unstreitig eine der bedeutendsten Apokalypsen dieser Zeit, die wir kennen.

Dichte Massen apokalyptischen Stoffes liegen vor in den eschatologischen Reden Jesu.

Hier hat man den Menschensohn, der bei Daniel, Henoch, 4. Esra ebenfalls begegnet, hier die Überzeugung von der Nähe des Weltendes. Bezeichnend aber ist für die Originalität Christi in diesen Dingen zweierlei: 1. daß die naiven natur-

wissenschaftlichen Vorstellungen und die Engelmythologie sich bei Christus nicht in unangenehmer Weise breit machen, 2. daß Christus das Universale, nicht spezifisch Jüdische betont und alle diese Stoffe mit ernsten religiösen und sittlichen Gedanken durchsetzt. Völlig original aber ist er hier nicht. Gerade in diesen Vorstellungen ist der Zusammenhang seiner Gedanken mit denen seiner Zeitgenossen unleugbar.

Paulus lebt in der Eschatologie, dem Gedanken an Weltgericht, Weltende und Wiederkunft Christi.

1. Petrus, 2. Petrus, Judas enthalten spezifisch apokalyptische Stoffe, 2. Petrus und Judas den Engelmythus des Henochbuches. Judas zitiert sogar das Henochbuch als heilige Schrift. Das ist bezeichnend:

Das Christentum hat sich diese apokalyptischen Schriften angeeignet. Durch die christlichen Kirchen, nicht durch die Synagoge ist uns Henoch und 4. Esra überliefert. Das Judentum dagegen hat, als das Christentum in dieser Richtung weiterschritt, sich von der Apokalyptik mehr und mehr losgesagt und in die Kasuistik seiner Gesetzeslehre vertieft.

Außer den genannten haben wir noch eine Reihe sowohl christlicher als jüdischer Apokalypsen aus der Zeit bis um 150 n. Chr. Ich nenne hier nur die Titel: christliche: Apokalypse Petri, Hirt des Hermas; jüdische: die Baruchapokalypse, die Sibyllinen, die Testamente der 12 Patriarchen, Himmelfahrt des Moses, das Martyrium des Jesaias usw.

Der literarische Stil der Apokalyptik hat sich weithin erhalten. Man denke z. B. an Dantes Divina commedia, Klopstocks Messias, Miltons Verlorenes Paradies.

So viel in Kürze über die Geschichte der Apokalyptik.

II. Teil.

Die Hauptgedanken der Apokalyptik.

Ich gehe nun dazu über, die Gedankenwelt der Apokalyptik zu skizzieren. Ich tue das unter zwei Gesichtspunkten: 1. Unter Hinweis auf die Entstehung dieser Gedanken. Wir werden da meist nach Babylonien resp. Persien geführt. 2. Unter Hinweis auf die Bedeutung dieser Literatur für das Neue Testament. Ich lasse die Apokalypsen möglichst selbst zu Worte kommen, und zwar nach dem bei Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments (Tübingen 1900, 2 Bde.), gegebenen Wortlaut. Zunächst biete ich einige Proben von den naiven naturwissenschaftlichen und mythologischen Gedanken der Apokalyptik, dann von ihren geschichtlichen Stoffen.

1.

Die naturwissenschaftlich-mythologischen Stoffe.

Henoch, Kap. 14, 8 ff. (a. a. O. S. 245–46) lautet:

Mir wurde 'im' Gesichte folgende Erscheinung:
Siehe, Wolken luden mich ein im Gesicht,
und ein Nebel forderte mich auf;
der Lauf der Sterne und Blitze
trieb und drängte mich,
und Winde gaben mir Flügel im Gesicht
und 'hoben mich empor'.
Sie trugen ' ' mich hinein in den Himmel.
Ich trat ein, bis ich mich einer Mauer näherte,
die aus Kristallsteinen gebaut
und von feurigen Zungen umgeben war;
und sie begann mir Furcht einzujagen.

Ich trat in die feurigen Zungen hinein
und näherte mich einem großen, aus Kristallsteinen gebauten Hause.
Die Wände jenes Hauses glichen einem mit Kristallsteinen getäfelten Fußboden,
und sein Grund war von Kristall.
Seine Decke war wie die Bahn der Sterne und Blitze,
dazwischen feurige Kerube,
und ihr Himmel bestand aus Wasser.
Ein Feuermeer umgab seine Wände,
und seine Türen brannten von Feuer.
Ich trat ein in jenes Haus,
das heiß wie Feuer
und kalt wie Schnee war.
Da war keine 'Lebenslust' vorhanden;
Furcht umhüllte mich,
und Zittern erfaßte mich.
Da ich erschüttert war und zitterte,
fiel ich auf mein Angesicht
und schaute [folgendes] im Gesichte:
Siehe, da war ein anderes Haus,
größer als jenes;
alle seine Türen standen vor mir offen,
und es war aus feurigen Zungen gebaut.
In jeder Hinsicht, durch Herrlichkeit, Pracht und Größe zeichnete es sich so aus, daß ich euch keine Beschreibung von seiner Herrlichkeit und Größe geben kann.
Sein Boden war 'von' Feuer;
seinen oberen Teil bildeten Blitze und kreisende Sterne,
und seine Decke war loderndes Feuer.
Ich schaute hin und gewahrte darin einen hohen Thron.
Sein Aussehen war wie Reif;
um ihn herum war etwas, das der leuchtenden Sonne glich und 'das Aussehen' von Keruben hatte.
Unterhalb des ' ' Thrones kamen Ströme lodernden Feuers hervor,
und ich konnte nicht hinsehen.
'Die große' Majestät saß darauf;
sein Gewand war glänzender als die Sonne
und weißer als lauter Schnee.
Keiner der Engel 'konnte in dieses Haus' eintreten
und sein Antlitz vor lauter Herrlichkeit und Majestät 'schauen'.
Kein Fleisch konnte ihn sehen.
Loderndes ' ' Feuer war rings um ihn:
ein großes Feuer verbreitete sich vor ihm,
und keiner [der Engel] näherte sich ihm ' '.

Es ist klar, daß in dieser Schilderung Gottes eine unjüdische Auffassung von Gott durchscheint. Gott stellt sich hier der jüdischen Phantasie in derselben Art dar wie den Babyloniern der höchste und wichtigste Gott, der Sonnengott. Gott wohnt in einem Feuerhaus, sein Thron ist umgeben von lauter Feuer, Feuerströme gehen davon aus: alle diese uns so fremdartigen Vorstellungen sind nur erklärlich,

wenn sie ursprünglich ihren Ort in einer Religion der Sonnenverehrung haben. Diese Religion ist die persisch-babylonische. Ähnliche Schilderungen der Herrlichkeit Gottes kehren häufig in den Apokalypsen wieder. —

Henoch 18, 1 ff. (a. a. O. S. 249) lautet:

Ich sah die Behälter aller Winde,
und ich sah, wie er mit ihnen die ganze Schöpfung ausgeschmückt hat,
und [ich sah] die Grundfesten der Erde.
Ich sah den Eckstein der Erde,
und ich sah die 4 Winde, die die Erde und die Feste des Himmels tragen.
Ich sah, wie die Winde die Höhe des Himmels ausspannen
und ihre Stellung zwischen Himmel und Erde haben:
das sind die Säulen des Himmels.

Daß die Winde in Behältern sind, ist aus Homer als antike Vorstellung bekannt.

Die Erde ruht auf Grundfesten, ist eine Scheibe, umgeben vom Ozean.

Die 4 Winde tragen den Himmel. 4 Wesen, die vor Gottes Thron stehen, begegnen auch Offenbarung Johannis 4. Ezechiel 1 sind ganz ähnliche 4 Wesen die Träger des Thrones Gottes und Beweger des Wagens Gottes. Die Antike, speziell die Babylonier denken sich den sich drehenden Himmel als Wagen, als festes, von Wesen gedrehtes Gewölbe.

Diese naive Naturauffassung des Altertums liegt z. B. auch bei Henoch Kap. 33 (a. a. O. S. 257) zutage. Hier heißt es:

1—4. Von da ging ich [weiter] bis an die Enden der Erde
und sah dort große Tiere, eins vom andern verschieden; auch Vögel [sah ich], verschieden nach Aussehen, Schönheit und Stimme, einen vom andern verschieden.
Östlich von diesen Tieren sah ich die Enden der Erde, worauf der Himmel ruht, und die Tore des Himmels [waren] offen.
Ich sah, wie die Sterne des Himmels hervorkommen, zählte die Tore, aus denen sie hervorkommen, und schrieb alle ihre Ausgänge auf [und zwar] von jedem einzelnen [Stern] besonders, ...

Nach antiker Vorstellung zerfällt der Kosmos in 3 große Gebiete: Himmel, Erde, Unterwelt. Immer aufs neue wenden sich die Gedanken des Henochbuches der Frage zu: Was ist an den Enden der Erde, am äußersten Rande der Scheibe und jenseits dessen? In diese bodenlosen Tiefen verlegt der Verfasser des Henochbuches die Aufenthaltsorte der Seelen Verstorbener und Unterwelt und Hölle, den Strafort vor allem für die gefallenen Engel. Man vergleiche Henoch Kap. 22, 3 f. (a. a. S. S. 252):

Da antwortete mir Raphael, einer von den heiligen Engeln, der bei mir war, und sagte zu mir:

„Diese 'hohlen' Räume [sind dazu bestimmt], daß sich zu ihnen die Geister 'der' Seelen der Verstorbenen versammeln. 'Dafür' sind sie geschaffen, damit sich hier alle Seelen der Menschenkinder versammeln.

Diese Plätze hat man zu Aufenthaltsorten für sie gemacht bis zum Tag ihres Gerichts, bis zu 'einer' gewissen Frist und festgesetzten Zeit, ' ' zu der das große Gericht über sie [stattfinden wird]."

Deutlich liegt hier eine Vorbildung der katholischen Vorstellung vom Fegefeuer vor, vom status intermedius, dem Zwischenzustand. Diese Vorstellung muß zu jener Zeit weitverbreitet gewesen sein. Sie begegnet auch im 4. Esra und in

der Offenbarung Johannis. Die Vorstellung unterirdischer Höllenräume ist allgemein antik.

Als Strafort der gefallenen Engel erscheinen die Räume jenseits der Erde, z. B. Henoch Kap. 21, 1 ff. (a. a. O. S. 251):

> 1. Ich wanderte ringsherum, bis [ich] an einen Ort [kam], wo kein Ding war.
> Dort sah ich Fürchterliches:
> 'ich sah' keinen Himmel 'oben' und kein festgegründetes Land [unten], sondern einen öden ‘ ’ und grausigen Ort.
> Dort sah ich 7 Sterne des Himmels gefesselt 'und' in ihn 'hineingestoßen', wie große Berge, und brennend 'im Feuer'.
> Darauf sprach ich:
> „Um welcher Sünde willen sind sie gebunden, und weshalb sind sie hierher verstoßen?“
> Da sagte zu mir Uriel, einer von den heiligen Engeln, der bei mir war und 'ihr' Führer ist, und sprach:
> „Henoch, weshalb fragst du,
> und weshalb bekümmerst du dich eifrig, die Wahrheit ‘ ’ [zu erfahren]?
> Dies sind diejenigen Sterne 'des Himmels', die den Befehl Gottes ‘ ’ übertreten haben, und sie sind hier gebunden, bis 10000 'Jahre', die 'Zeit' ihrer Sünde, vollendet sind.“ —

Dieser Mythus begegnet im Henochbuch in vielen Variationen, aus denen sich ergibt, daß der Frevel dieser Sterne in der fleischlichen Vermischung mit menschlichen Frauen bestand (vgl. 1. Mose 6). Aus der eben zitierten Stelle geht hervor, daß die für ihren Frevel bestraften Engel auch als 7 Sterne bezeichnet werden. Engelmächte und Sterne sind für die antike Weltanschauung dasselbe.

Wie weit dieser Mythus verbreitet war, zeigt das Neue Testament, wo es 2. Petrus 2 heißt:

> Gott hat nicht einmal die Engel geschont, die gesündigt hatten, sondern hat sie in die finsteren Höhlen der Unterwelt gestoßen, wo sie für das Gericht verwahrt werden.

Man vergleiche ferner:

1. Petrus 3:

> Im Geiste ist er hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt, die einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes wartete in den Tagen Noahs, da die Arche gemacht wurde.

Judasbrief, Vers 13:

> . . . Irrende Gestirne, denen dunkle Finsternis für ewig bestimmt ist. Auf diese Menschen bezieht sich die Weissagung des Henoch, des 7. Nachkommen von Adam:
> „Siehe, es kommt der Herr mit seinen Scharen von Heiligen, um Gericht zu halten über alle und um alle Gottlosen . . . zu bestrafen für alle frevelhaften Werke, die sie getan . . . .“

Hier werden auf Irrlehrer dieselben Ausdrücke angewandt, die sonst von den gefallenen Engeln (= Sternen) ausgesagt werden. Die Stelle ist außerdem dadurch interessant, daß sie das Henochbuch als heilige Schrift zitiert.

Das astronomische Buch, Henoch Kap. 72—82, enthält Angaben über den Lauf von Sonne und Mond, darunter folgende charakteristische Aussage (Kap. 82, 10, a. a. O. S. 286/87):

> Dies sind die Namen ihrer (d. h. der Sterne) Führer, die [darüber] wachen, daß sie zu ihren [festgesetzten] Zeiten eintreten, . . .

13. Dies sind die Namen der Führer, die die 4 festgesetzten Teile des Jahres scheiden: . . . Es folgen nun die Namen dieser Geistermächte.

Man vergleiche hiermit die στοιχεῖα τοῦ κόσμου, die Geistesmächte, Engelmächte, von denen Paulus im Galaterbrief redet, und die ihm gleichbedeutend sind vor allem mit der Herrschaft der heidnischen Götter, wie sie sich in dem heidnischen Kultus, den heidnischen Festen äußert.

2.

Die geschichtlichen Stoffe.

Die Apokalypsen bieten eine Art Aufriß einer Universalgeschichte. Sie stehen ja am Schluß einer langen Entwickelung und schauen zurück. Am Ende der Geschichte, das nahe bevorsteht, erscheint das messianische Reich. Eine gewaltige Katastrophe erfolgt, die gegenwärtige Welt, d. h. nach der geozentrischen, die Erde in den Mittelpunkt des Weltalls stellenden Auffassung der Antike die Erde und der auf ihr ruhende Himmel, geht in Trümmer, und nach einem furchtbaren Gericht über die Weltmächte erscheint vom Himmel her das Neue, ein neuer Himmel und eine neue Erde. Diese Teilung in zwei durch eine Katastrophe getrennte Weltzeiten ist der alten jüdischen Anschauung noch nicht so geläufig wie der Apokalyptik und ist wahrscheinlich durch die babylonisch-persische Weltauffassung, die Diesseits und Jenseits schroff gegenüberstellt, in das Judentum hineingekommen.

Die Herkunft der die Geschichte verhüllenden Bilder der Apokalyptik ist im einzelnen noch mehrfach dunkel. Wenn wir erst die babylonisch-persischen Bilder und Sagen noch besser kennen als bisher, wird sich vieles aufhellen. Originale Erfindung ist nicht Sache der Apokalyptiker; sie geben in den Hauptpunkten traditionelles Gut weiter, das sie nur variieren. Verfolgen läßt sich das am deutlichsten innerhalb der Apokalyptik selber an den Daniel 7 ausgesprochenen Gedanken.

Daniel 7 heißt es:

1. Im ersten Jahre Belsazars, des Königs von Babel, hatte Daniel einen Traum
   und Gesichte seines Hauptes auf seinem Lager.
   Darauf schrieb er den Traum nieder,
   die Hauptsache berichtend.
2. Daniel hob an
   und erzählte:
   Ich schaute des Nachts in meinem Traumgesicht, wie auf einmal die 4 Winde des Himmels losbrachen gegen das große Meer,
3. und 4 gewaltige, von einander verschiedene Tiere aus dem Meer heraufstiegen.
4. Das erste glich einem Löwen und hatte Adlerflügel. Ich schaute in einem fort hin: da wurden ihm die Flügel ausgerissen;
   dann wurde es vom Boden aufgerichtet
   und gleich einem Menschen [aufrecht] auf 2 Füße gestellt und ihm Menschenverstand gegeben.
5. Darauf erschien ein anderes, zweites Tier, das glich einem Bären; . . .

Dann ist die Rede von einem dritten Tier, das einem Panther gleicht, und einem vierten, das bezeichnet wird als

„fürchterliches, schreckliches, außerordentlich starkes Tier".

Nachdem diese 4 Tiere erschienen sind, fährt die Vision fort:

9. Ich schaute in einem fort, bis Thronsessel hingestellt wurden,
   und ein Hochbetagter sich niederließ;
   sein Gewand war weißglänzend wie Schnee
   und sein Haupthaar rein wie Wolle,

sein Thron bestand aus Feuerflammen
und hatte Räder von flammendem Feuer.
Ein Feuerstrom ergoß sich weit und breit vor ihm aus;
tausendmal Tausende bedienten ihn
und 10000mal 10000 standen zu seinen Diensten da.
Das Gericht ließ sich nieder,
und [die] Bücher wurden aufgeschlagen.
Ich schaute in einem fort:
da wurde wegen der lärmenden, hochfahrenden Worte,
die das Horn redete, —
ich schaute in einem fort,
bis das Tier getötet, sein Leichnam vernichtet
und dem Feuer zur Verbrennung überliefert ward.
Auch den übrigen Tieren wurde ihre Macht entrissen und [einem jeden von] ihnen auf Zeit und Stunde bestimmt, wie lange sie am Leben bleiben sollten.

Hieran schließt sich die berühmte und für das Neue Testament wichtige Stelle: Daniel 7, 13. 14.

Ich schaute weiter hin in den Nachtgesichten:
Da kam einer, der einem Menschen glich,
mit den Wolken des Himmels heran,
gelangte bis zu dem Hochbetagten
und wurde vor ihn gebracht.
Dem wurde nun Macht, Ehre und Herrschaft verliehen:
Alle Völker, Nationen und Zungen müssen ihm dienen;
seine Macht soll eine ewige und unvergängliche sein
und sein Reich niemals zerstört werden.

Ganz ähnlich lautet Henoch, Kap. 45 und 46:

45, 1. Dies ist [die] zweite Bilderrede
über die, welche den Namen der Wohnung der Heiligen und [den Namen] des Herrn der Geister leugnen.
2. Sie werden in den Himmel nicht hinaufsteigen und auf die Erde nicht gelangen.
So [beschaffen] wird das Schicksal der Sünder sein,
die den Namen des Herrn der Geister leugnen, die darum für den Tag des Leidens und der Trübsal aufbewahrt werden.
3. An jenem Tage wird 'mein' Auserwählter auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen und unter ihren [der Menschen] Taten eine Auslese treffen und ihre Wohnungen [werden] zahllos [sein].
Ihr Geist wird in ihrem Inneren erstarken, wenn sie meinen Auserwählten und die sehen, die meinen ' ' herrlichen Namen angefleht haben.
4. An jenem Tage werde ich in ihrer Mitte meinen Auserwählten wohnen lassen, und ich werde den Himmel verwandeln und ihn zu einem ewigen Segen und Licht machen.
5. Ich werde die Erde verwandeln, sie zu einem Segen machen und meine Auserwählten auf ihr wohnen lassen; aber die, welche Sünde und Missetat begehen, sollen sie nicht betreten.
6. Denn ich habe meine Gerechten gesehen und sie mit Heil gesättigt und sie vor mich gestellt; aber für die Sünder steht bei mir das Gericht bevor, um sie von der Oberfläche der Erde zu vertilgen.

46, 1. Ich sah dort den, der ein betagtes Haupt [hat], und sein Haupt [war] weiß wie Wolle;

bei ihm [war] ein anderer, dessen Antlitz wie das Aussehen eines Menschen [war],
und sein Antlitz [war] von Anmut gleichwie eines von den heiligen Engeln.

2. Ich fragte den Engel, der mit mir ging und mir alle Geheimnisse zeigte, über jenen Menschensohn, wer er sei, woher er stamme, [und] weshalb er mit dem betagten Haupte gehe?

3. Er antwortete mir und sagte zu mir:
Dies ist der Menschensohn, der die Gerechtigkeit hat, bei dem die Gerechtigkeit wohnt,
und der alle Schätze dessen, was verborgen ist, offenbart; denn der Herr der Geister hat ihn auserwählt, und sein Los hat vor dem Herrn der Geister alles durch Rechtschaffenheit in Ewigkeit übertroffen.

Es sei gleich, ehe ich einige erklärende Bemerkungen beifüge, noch die hierhergehörige Stelle des 4. Esra zitiert:

4. Esra 13:

1. Nach den 7 Tagen geschah es, da träumte ich des Nachts einen Traum.
2. Siehe, da stieg ein 'gewaltiger' Sturm vom Meere auf und erregte alle seine Wogen.
3. 'Ich schaute, siehe, da führte jener Sturm aus dem Herzen des Meeres etwas wie einen Menschen hervor';
ich schaute, siehe, dieser Mensch flog mit den Wolken des Himmels.
Und wohin er sein Antlitz wandte und hinblickte, da erbebte alles, was er anschaute;
4. und wohin die Stimme seines Mundes erging, da 'zerschmolzen' alle, die seine Stimme vernahmen, wie Wachs zerfließt, wenn es Feuer spürt. —
5. Darnach schaute ich, siehe, es kam von den 4 Winden des Himmels her ein unzählbares Heer von Menschen zusammen, um den Menschen, der aus dem Meer emporgestiegen war, zu bekämpfen.
6. Da schaute ich, wie er sich einen großen Berg losschlug und auf ihn flog.
7. Ich aber bestrebte mich, Gegend oder Ort zu erkennen, woraus der Berg losgeschlagen war; aber ich vermochte es nicht.
8. Darnach schaute ich, siehe, alle, die sich gegen ihn zum Kriege versammelt hatten, gerieten in große Furcht, wagten aber doch den Kampf.
9. Als er aber den Ansturm des Heeres, das auf ihn loskam, sah, da erhob er keine Hand, noch führte er ein Schwert oder eine andere Waffe, sondern ich sah nur,
wie er von seinem Munde etwas wie einen feurigen Strom ausließ, von seinen Lippen einen flammenden Hauch, und von seiner Zunge ließ er hervorgehen stürmende Funken:
alle diese aber vermischten sich ineinander: der feurige Strom, der flammende Hauch und der gewaltige Sturm.
11. Das fiel über das anstürmende Heer, das zum Kampfe bereit war, und entzündete sie alle,
so daß in selben Augenblick von dem unzählbaren Heer nichts anderes zu sehen war außer dem Staube, der Asche und dem Dunst des Rauchs.
Als ich das sah, entsetzte ich mich.
12. Darnach schaute ich, wie jener Mensch vom Berge herabstieg und ein anderes friedliches Heer zu sich rief.
13. Da nahten sich ihm Gestalten von vielen Menschen, die einen frohlockend, die anderen traurig; einige waren in Banden, einige führten andere als Opfergaben mit sich.

Vom Verfasser des 4. Esrabuches selber wird folgende Deutung seines Gesichtes gegeben:

13, 25. Die Deutungen des Gesichtes sind diese:
Wenn du einen Mann aus dem Herzen des Meeres hast emporsteigen sehen:
26. das ist derjenige, den der Höchste lange Zeiten hindurch aufspart, 'durch den' er die Schöpfung erlösen will; der wird selber unter den Übergebliebenen die neue Ordnung schaffen.
27. Wenn du gesehen hast, wie aus seinem Munde Sturm und Feuer und Wetter hervorging,
28. wie er kein Schwert noch Waffe führte 'und doch' den Ansturm jenes Heers, das wider ihn zu Felde zog, vernichtete, das bedeutet:
29. siehe, Tage kommen, da der Höchste die Erdenbewohner erlösen wird.
30. Da wird gewaltige Erregung über die Erdenbewohner fallen,
31. daß sie Kriege widereinander planen, 'Stadt' gegen Stadt, Ort gegen Ort, Volk gegen Volk, Reich gegen Reich.
32. Dann, wann dies geschieht und wann die Zeichen eintreffen, die ich dir vorausgesagt,
dann wird mein Sohn erscheinen, den du als Mann der emporsteigt, gesehen hast.
33. Dann, wann alle Völker seine Stimme vernehmen, werden sie alle ihre Länder und wechselseitigen Kriege lassen;
34. so wird sich ein unzählbares Heer an einem Punkte sammeln, wie du gesehen hast, daß sie von sich aus herankamen und ihn angriffen. —
35. Er selbst aber wird auf den Gipfel des Zionsberges treten;
36. Zion aber wird erscheinen und allen offenbar werden, vollkommen erbaut, wie du gesehen hast, daß ein Berg ohne Menschenhände losgehauen ward.
37. Er aber, mein Sohn, wird den Völkern, die wider ihn gezogen sind, ihre Sünden strafen —
die sind dem Wetter gleich —;
er wird ihnen ihre bösen Anschläge und ihre künftigen Qualen vorhalten —
38. die sind wie das Feuer —,
dann wird er sie mühelos vernichten 'durch' sein Geheiß —
das gleicht der Flamme.

Daß alle diese Menschensohn-Stellen mit dem Neuen Testament, vor allem den in den letzten Reden Christi vorliegenden Anschauungen, deutliche Verwandtschaft zeigen, ist unleugbar.

Ich zitiere nur folgende Stellen, die zugleich beweisen, daß man — was sicherlich altes Gut der Überlieferung ist — Christus auch die apokalyptische Erwartung der Nähe des Weltendes zugetraut hat:

Matthäus 25:
Wenn der Menschensohn kommt in seinem Glanz, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem glänzenden Thron sitzen,
und alle Völker werden vor ihm versammelt werden,
und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet ....

Matthäus 10:
Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.
Wahrhaftig, ich sage euch:
ihr werdet noch nicht fertig sein mit den Städten Israels, wenn der Menschensohn kommt.

Matthäus 16:

Es wird ganz gewiß der Menschensohn kommen im Glanz seines Vaters
mit seinen Engeln und wird dann jedem vergelten nach seinem Tun.
Wahrhaftig, ich sage euch:
es sind einige unter denen, die hier stehen, die werden nicht sterben,
bevor sie den Menschensohn haben kommen sehen in seinem Reiche.

Markus 13:

Wahrhaftig, ich sage euch:
diese Generation wird nicht vergehen, bevor das alles geschieht.

Hervorgehoben sei noch, daß im Henoch- und 4. Esrabuche, wie die zitierten Stellen beweisen, von dem Messias-Menschensohn bereits eine Art Sündlosigkeit ausgesagt wird.

Der letzte, sicherlich in babylonisch-persischen Vorstellungen liegende Ursprung der Menschensohn-Idee ist noch nicht völlig aufgehellt. Wenn der Menschensohn im 4. Esra aus dem Meere aufsteigt, so liegt eine Beziehung auf babylonische Gedanken nahe, auf die man verwiesen hat, und die in der Tat plausibel erscheint: in der babylonischen Mythologie ist der Sonnengott Marduk der Sohn des Ea, des Meeresgottes. Marduk aber wird bei den Babyloniern mit Adapa, dem Urmenschen, identifiziert.

Als Beispiel für die allegorischen Einkleidungen der Geschichte nenne ich aus dem Henochbuch die wenig geschmackvolle Allegorie, die von den Schafen und Böcken redet und damit gute und böse Menschen meint, ähnlich wie Matthäus 20. Henoch 89, 28 ff. wird nämlich die Zeit der Gesetzgebung am Sinai wenig geschmackvoll so allegorisiert:

Die Schafe aber (d. h. die Juden) entrannen jenem Wasser und gelangten
in eine wasser- und grasloſe Wüste.
Da fingen sie an, ihre Augen aufzumachen, und ich sah, wie der Herr der
Schafe sie weidete und ihnen Wasser und Gras gab,
und wie jenes Schaf (d. h. Moses) ging und sie führte.
29. Jenes Schaf bestieg den Gipfel jenes hohen Berges, und der Herr der
Schafe schickte es [darauf wieder] zu ihnen.
30. Darnach sah ich den Herrn der Schafe vor ihnen stehen, und sein Aus-
sehen war furchtbar und hehr; als alle jene Schafe ihn sahen, erschraken
sie vor seinem Angesicht.
31. Sie fürchteten sich alle und zitterten vor ihm und schrieen zu jenem
Schafe, das bei 'ihnen' war: . . . .

Viel geschmackvoller, teilweise ergreifend und schön ist die Allegorie 4. Esra 9, 38 ff. (a. a. O. S. 386):

Als ich dies im Herzen sprach, schaute ich mit den Augen hinter mich
und erblickte zur Rechten ein Weib;
die klagte und jammerte mit lauter Stimme und war tief bekümmert. Ihre
Kleider waren zerrissen, und Staub lag auf ihrem Haupt . . . . .

Mit diesem Weib meint der Verfasser das trauernde jüdische Volk.

Er fährt dann Kap. 10, 25 ff. fort:

Als ich noch so zu ihr sprach, siehe
da erglänzte ihr Angesicht plötzlich,
und ihr Aussehen ward wie Blitzes Schein, ...
während ich noch überlegte, was dies zu bedeuten habe,
schrie sie plötzlich mit lauter, furchtbarer Stimme,
daß die Erde vor diesem Schrei erbebte.

CALIFORNIA

Und als ich hinblickte,
da war das Weib nicht mehr zu sehen,
sondern eine 'erbaute' Stadt,
und ein Platz zeigte sich mir auf gewaltigen Fundamenten.

Von dem neuen Jerusalem, das in Herrlichkeit wieder erstanden ist, reden die Apokalypsen auch sonst, vgl. die Offenbarung Johannis im Neuen Testament.

An Stellen aus 4. Esra, die dessen religiöse Probleme, Erbsünde und Israels Verwerfung, aussprechen, seien genannt:

Von Adam sagt 4. Esra (a. a. O. S. 353):

Aus ihm wurden geboren Völker und Stämme, Nationen und Geschlechter ohne Zahl.
Aber jedes Geschlecht wandelte nach seinem eigenen Willen; sie handelten gottlos vor dir und fielen ab: du aber hast sie nicht gehindert!

Und ferner: Kap. 4, 22 ff. (a. a. O. S. 356):

Weshalb ist Israel den Heiden hingegeben zur Schmach,
dein geliebtes Volk den gottlosen Stämmen?

Paulus beschäftigt sich ebenfalls mit der Erbsünde und mit Israels Verwerfung. Man vergleiche noch S. 357:

Dieser Äon ist voll von Trauer und Ungemach.
Denn gesät ist das Böse . . . und noch ist die Ernte nicht erschienen . .
Ein Körnchen bösen Samens war im Anfang in Adams Herzen gesät, aber welche Frucht der Sünde hat das bis jetzt getragen und wird weiter tragen, bis daß die Tenne erscheint.

Wie weit die jüdischen messianischen Erwartungen verbreitet waren, zeigen die jüdischen Sibyllinen, z. B. an folgenden Stellen:

Sibyllinen, Buch III.

46—62. Aber wenn Rom auch über Ägypten herrschen wird, 47. zu einem Ziele lenkend (?),

dann wird sich das größte Königtum 48. des unsterblichen Königs den Menschen zeigen.

49. Es wird kommen der heilige Herrscher, der das Zepter über die ganze Erde innehaben wird 50. in alle Ewigkeiten der dahineilenden Zeit.

51. Und dann [wird] unerbittlicher Zorn über die latinischen Männer [kommen];

52. 3 werden Rom in jammervollem Geschicke zugrunde richten.

53. Alle Menschen werden in den eigenen Häuser umkommen,

54. wenn dann vom Himmel ein feuriger Gießbach herabströmt.

55. Wehe mir Ärmster!

Wann wird jener Tag kommen 56. und das Gericht des unsterblichen Gottes, des großen Königs?

57. Jetzt baut ihr euch, ihr Städte, und schmückt euch alle 58. mit Tempeln und Rennbahnen, mit Märkten, mit Bildern von Gold 59. und Silber und Stein, damit ihr zu dem bitteren Tage gelanget.

60. Denn es wird kommen [der Tag], wo der Geruch des Schwefels hindurchdringt 61. bei allen Menschen.

Aber 'was soll ich' der einzelne sagen, 62. in wie vielen Städten die Menschen vom Elend betroffen werden?

Sehr lehrreich ist auch folgende Stelle:

V, 20. Nach langer Zeit aber wird er einem andern die Herrschaft überliefern,
21. der die Zahl 300 für das
erste Zeichen 22. und den lieben Namen — Tiberius
eines Flusses haben wird.
Der wird herrschen über die Perser 23. und
über Babylon; er wird alsdann mit dem
Speere die Meder treffen.
24. Sodann wird der regieren, welcher als Zeichen — Gaius
die Dreizahl bekommen hat. — Cäsar
25. Alsdann wird derjenige, welcher als erstes
Zeichen die 20 haben 'wird', 26. der Fürst sein; . . . . — Klaudius
28. Der, welcher das Zeichen von 50 bekommen hat,
wird [dann] Herrscher sein, — Nero
29. eine schreckliche Schlange,
schweren Krieg schnaubend,
der einst die Hände gegen die Seinen zum
Verderben ausstrecken und alles verwirren wird,
31. in Wettspielen auftretend, 'den Wagen fahrend',
tötend und Unzähliges wagend; . . . .
33. Aber es wird auch verschwunden sein 'der
Unheilvolle'. Dann wird er wiederkommen,
34. sich selbst Gott gleich machend; er [Gott] wird
ihn aber überführen, daß er [es] nicht ist.

Diese Stelle erinnert an die Offenbarung des Johannes im Neuen Testament und macht die Deutung der Zahl 666 aus dem hebräischen Alphabet sehr wahrscheinlich.

Schluß.

Zum Schluß sei noch einmal zusammenfassend hervorgehoben, worin die Bedeutung der apokalyptischen Literatur besteht:

1. Diese Literatur hellt uns viele uns fremdartige Vorstellungen des Neuen Testaments auf.
2. Sie ist ein Zeugnis für die Religionsmischung, vor allem für die Zusammenhänge zwischen Bibel und Babel.
3. Trotz allerlei religiös Verkehrtem und Phantastischem ist sie doch ein Zeugnis für die gewaltige Trostkraft der Religion im Leiden.

Es wäre zu wünschen, daß in den weitesten Kreisen der heutigen Christen die Apokalyptik ebenso bekannt würde, wie sie noch immer unbekannt ist. Dann würde ein sehr wesentlicher Fortschritt in dem Verständnis des Neuen Testaments erreicht und die Quelle unzähliger Mißverständnisse verstopft sein. Nur durch die Verbreitung geschichtlicher Kenntnisse kann „die Weiterbildung unserer Religion" gefördert werden.

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha.

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C047443126